

RZ 01.01, 2017

RZ 31.01.2017

Keine Lobby für die Opfer der Euthanasie

- Von: Michael Georg Cohaupt (gekürzt)
- Betr.: Artikel „Kampf gegen Ausgrenzung“ vom 30. Januar

Die Gedenktafel „Opfer der Euthanasie – Nie wieder Faschismus“ für Elisabeth Cohaupt soll laut Ratspetition vom 1. Dezember 2013, die bis heute von der Stadt nicht beschieden ist, im öffentlichen Bereich vor dem Haus Gertrudisplatz 26 verlegt werden und nicht am Haus befestigt werden.

Trotz schriftlicher Einladung an Bürgermeister Christoph Tesche ist zu der Gedenkveranstaltung am 27. Januar kein städtischer Vertreter erschienen, welches ein weiteres Indiz dessen sein dürfte, dass die Opfer der Euthanasie keinerlei Lobby in unserer Gesellschaft zu haben scheinen.

Ich kann nur jedem Angehörigen eines Euthanasie-Opfers Mut machen, die Geschichte dessen aufzuarbeiten, um eine Wiederholung solcher Gräueltaten zu verhindern, und an die Öffentlichkeit zu gehen. Ich habe keinerlei negative Erfahrung damit gemacht. Die Resonanz ging lediglich dahin, dass man über die Existenz meiner Tante und deren Schicksal keinerlei Kenntnis hatte und darüber Betroffenheit zum Ausdruck bringt.

Dass heute noch Menschen aus der Gesellschaft spurlos verschwinden, habe ich selbst in Bezug auf eine Cousine erfahren müssen. Niemand wusste, wo sie vor der Einschulung verblieben war. Erst durchs Internet kam ich durch eine Traueranzeige der Einrichtung an die Geschichte meiner Cousine Beate.

Gedenkkultur der Stadt gilt allen Opfern

- Von: Pressestelle der Stadt Recklinghausen
- Betr.: Leserbrief „Keine Lobby für die Opfer der Euthanasie“ von Michael Georg Cohaupt vom 31. Januar

Die Gedenkkultur der Stadt Recklinghausen gilt allen Opfern. Im städtischen Online-Gedenkbuch wird selbstverständlich auch der Ermordeten der Euthanasie-Verbrechen gedacht. Das ist nachlesbar unter www.recklinghausen.de/gedenkbuch. Das Gedenkbuch ist ausdrücklich offen für die Mitarbeit engagierter Menschen. Daran beteiligt ist auch Michael Georg Cohaupt.

Was die Art des Gedenkens im öffentlichen Raum angeht, hat der Rat einstimmig beschlossen, dies im Zusammenhang der „Aktion Stolpersteine“ umzusetzen. Auch das gilt für alle Opfer der NS-Diktatur insgesamt. Zusammen mit der biografischen Erarbeitung wird es in Zukunft auch „Stolpersteine“ für Euthanasie-Opfer geben. Die Verlegung von Gedenkplatten im privaten Raum bleibt darüber hinaus jeder Initiative unbenommen; der Rat hat ausdrücklich eine breite Palette des gesellschaftlichen Engagements hervorgehoben.

Michael Georg Cohaupt bemängelt, dass am 27. Januar kein städtischer Vertreter bei der Gedenkveranstaltung der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes/Bund der Antifaschisten anwesend war. Für den 27. Januar besteht seit Jahrzehnten die Vereinbarung, dass es eine gemeinsame städtische Veranstaltung zum Gedenktag aller NS-Opfer gibt. Sie wird alljährlich an einer Schule ausgerichtet. In diesem Jahr wurde sie eindrucksvoll vom Hittorf-Gymnasium durchgeführt. Dort waren der Bürgermeister sowie Vertreterinnen und Vertreter des Rates, der Verwaltung und gesellschaftlicher Gruppen. Insofern ist die im Leserbrief aufgeführte Kritik unberechtigt und bedauerlich.

Kampf gegen Ausgrenzung

69 Gedenksteine mahnen auf dem Gertrudisplatz

VON ULRICH NICKEL

HILLERHEIDE. Wer die 69 Gedenksteine auf dem Gertrudisplatz erblickte, war betroffen, ja sogar bestürzt. Darauf standen die Namen derer, die im Dritten Reich in Recklinghausen der Euthanasiemorde zum Opfer gefallen sind. Aktive der VVA-BdA (Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschisten) hatten zu einer Gedenkveranstaltung eingeladen. Das Interesse der Bürger hielt sich allerdings in Grenzen.

Die aufgebauten Gedenksteine, auf denen jeweils eine Kerze brannte, erinnerten an das Holocaust-Mahnmal in Berlin. Der Verein arbeitet vor allem den Lebensweg von Elisabeth Cohaupt auf, die am Gertrudisplatz 26 wohnte. Ihr Neffe Michael Cohaupt war gekommen, um seiner Tante und der weiteren Opfer zu gedenken. „Wir haben auch Kontakt zu den anderen Angehörigen aufgenommen. Leider war die Aufarbeitung dieser Schicksale aber nicht möglich, weil uns die Familien keine Zustimmung erteilt haben“, bedauerte Kreisvorsitzender Detlev Beyer-Peters. Viele der Opfer wurden in Psychiatrien eingewiesen und nur „verwahrt“.

Der Verein hat einen Bürgerantrag gestellt, denn er möchte eine Tafel zur Erinnerung an Elisabeth Cohaupt am Haus am Gertrudisplatz 26 anbringen. „Bisher wurde uns nur mitgeteilt, dass der Antrag an den Arbeitskreis Toleranz und Zivilcourage weitergegeben wurde. Andere



Zur Erinnerung: Eva Koch und Detlev Beyer-Peters von VVA-BdA (Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschisten) halten die Gedenktafel für Elisabeth Cohaupt hoch, die am Haus Gertrudisplatz 26 befestigt werden soll. —FOTO: NICKEL

Reaktionen gab es bisher nicht. Das bedauern wir sehr“, erklärte Detlev Beyer-Peters.

Die Dunkelziffer der von den Euthanasiemorden Betroffenen soll in Recklinghausen sehr hoch liegen. Schätzungen gehen von bis zu 300 Menschen aus.

Als „unwertes“ Leben eingestuft

Die Nazis ermordeten mehr als 70 000 Menschen mit geistigen und körperlichen Behinderungen, weil sie als „unwertes“ Leben eingestuft wurden und „der Volksgesundheit im Wege“ standen. „Der aufgebaute Druck auf die Familien war so hoch, dass eine Rettung nicht zu re-

alisieren war. Die Familien litten unter Angst und Zwängen“, berichtete Vorstandsmitglied Eva Koch. „Wir wollen die Erinnerungen an diese schrecklichen Ereignisse wach halten und heute gegen eine Ausgrenzung von Menschen kämpfen“, fasste Detlev Beyer-Peters zusammen.

Im Dritten Reich wurde planmäßig die Förderung „anlagemäßig wertvoller“ Familien und Erbstämme betrieben. Gleichzeitig wurde ein Gesetz erlassen, das Zwangssterilisationen bei allen als minderwertig eingestuften Bevölkerungsgruppen ermöglichte, darunter psychisch Kranke, Behinderte, Nichtsesshafte und ethnisch unerwünschte Gruppen wie Juden, Polen, Russen, Sinti und Roma.

Das Verbrechen der „Euthanasie“

Schauspieler mit Down-Syndrom liest aus Naziopfer-Brief

BERLIN. (dpa) Der fünfminütige Auftritt von Sebastian Urbanski am Rednerpult des Bundestags war am Freitag der wohl anrührendste Moment einer ohnehin bewegenden Gedenkstunde für die Nazi-Opfer.

Der 38-jährige Schauspieler aus Berlin hat das Down-Syndrom, und er las aus einem Brief von Ernst Putzki, den die Nationalsozialisten 1945 umgebracht hatten. Putzki war eines von rund 300.000 Opfern des „Euthanasie“-Programms, mit dem kranke, behinderte oder hilflose Menschen – aus NS-Sicht „Lebensunwerte“ – getötet wurden.

Es war das erste Mal in der Geschichte des Bundestags, dass dort ein Mensch mit geistiger Behinderung sprach. Und es war das erste Mal, dass das Parlament die durch „Euthanasie“ Ermordeten am Holocaust-Gedenktag besonders hervorhob.

„Todeskandidaten“ wie er selbst seien in die Landesheilanstalt Weilmünster in Hessen verlegt worden, „damit

man uns in dieser wenig bevölkerten Gegend unauffällig verhungern lassen kann“. So zitierte Urbanski, Mitglied des Theater-Ensembles RambaZamba und Buchautor, aus Putzkis Brief an seine Mutter vom September 1943. Und weiter: „Die Menschen mangeln hier zum Skelett ab und sterben wie Fliegen.“ Mord durch Verhungernlassen war Teil des grausamen „Euthanasie“-Programms.

Bundestagspräsident Norbert Lammert hatte die Verlesung des Putzki-Briefes durch Urbanski so angekündigt: „Alle Fakten zur Euthanasie bleiben ohne die Vergewärtigung der Opfer abstrakt. Erst die Einzelschicksale der Gequälten und Ermordeten lassen uns wirklich erkennen, was unschuldigen Menschen angetan wurde.“

Lammert betonte die Verantwortung Deutschlands, diese Verbrechen nie zu vergessen, und verwies auf den Artikel 1 des Grundgesetzes: „Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten

und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.“ Lammert fuhr fort: „Doch die Geschichte zeigt: Die Würde des Menschen ist antastbar. Nirgendwo wurde dieser Nachweis gründlicher erbracht als in Deutschland.“

Nach 1945 sei nur ein kleiner Teil der Ärzte, Pfleger und Krankenschwestern, die am Mord an Kranken und Behinderten beteiligt waren, vor Gericht gestellt worden, sagte Lammert. „Viele Verfahren endeten wegen Verjährung oder dauerhafter Verhandlungsunfähigkeit der Angeklagten mit Freisprüchen. Bedenkt man, dass als Spätfolge der NS-Todesmaschinerie in manchen Anstalten noch 1948 die Sterberaten bei über 30 Prozent und damit weit über dem Normalwert lagen, wirkt die Milde der Justiz auch heute schlicht und einfach: skandalös.“ Erschütternd sei „auch die jahrelange Gleichgültigkeit in Wissenschaft, Medien und Politik“.

➔ Kommentar



Sebastian Urbanski am Rednerpult des Bundestags.

Die Schicksale der Opfer aufklären

Detlev Beyer-Peters sucht Zeitzeugen / Auch behinderte Menschen aus Marl wurden von den Nazis ermordet

MARL. (HPM) Das Schicksal vieler „Euthanasie“-Opfer – Menschen mit körperlichen oder geistigen Behinderungen, die systematisch von den Nationalsozialisten ermordet wurden – sind ungeklärt. Seit Jahren bemüht sich die VVN-BdA (Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten), Licht ins Dunkel zu bringen. Auch aus Marl sind nach Recherchen des VVN-Kreisvorsitzenden Detlev Beyer-Peters 17 Menschen in die psychiatrischen Anstalten Hadamar und Weilmünster in Hessen verschleppt und umgebracht worden.

Auf ihrer Internetseite hat die Vereinigung die Namen dieser 17 Todesopfer aufgelistet. Bisher sei es aber nicht gelungen, das Schicksal auch nur eines dieser Opfer aufzuarbeiten, merkt Detlev Beyer-Peters an. Das könnte sich jetzt ändern.

Bei seinen Recherchen in Archiven ist Beyer-Peters auf die tragische Geschichte dreier Brüder gestoßen. Darüber will er jetzt mehr herausfinden. Aus Anlass des Gedenktags für die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar bittet er Zeitzeugen, die sich an die folgenden Vorfälle erinnern, sich mit ihm in Verbindung zu setzen:

Am 3. Juli 1942 sollen die Brüder Peter F. (14 Jahre), Günter F. (12) und Felix Heinrich F. (10) aus der Provinzialanstalt des Sankt Johannes-Stifts in Niedermarsberg nach Angaben der Anstaltsleitung von den in Marl



Detlev Beyer-Peters will mehr über die Schicksale der von den Nationalsozialisten ermordeten Menschen mit Behinderungen erfahren.

wohnenden Eltern, Felix und Friederike F., „entführt“ worden sein. Das Jugendamt in Marl sei zwar davon in Kenntnis gesetzt worden, habe aber keine Wiedereinlieferung beantragt.

Datenschutz als Recherche-Hürde

Alle drei Brüder waren am 11. Oktober 1940 im Wittekindshof, Bad Oeynhausen, aufgenommen worden. Peter F. wurde am 1. November 1941 nach Marsberg verlegt, Felix F. am 31. Oktober 1941. Günter F. kam zuerst am 30. Oktober 1941 in die Provinzialheilanstalt Warstein, bevor er am 28. Februar 1942 nach Marsberg verlegt worden ist.

Nach Angaben der VVN-

BdA ist der letzte dieser Brüder erst vor wenigen Jahren in Marl verstorben. Bei den Recherchen stellte sich der Datenschutz für Detlev Beyer-Peters als Hürde dar: Das Standesamt Marl habe ihm keine Auskünfte oder Einsicht in Urkunden gegeben.

Er wolle derer gedenken, die Opfer von Zwangssterilisation und Euthanasie wurden und diejenigen würdigen, die alles dafür getan haben, ihre Kinder und Verwandten vor einem solchen Schicksal zu bewahren, betont Beyer-Peters. Dazu „gehören mit großer Wahrscheinlichkeit auch die Eltern von insgesamt fünf Kindern, die drei ihrer Söhne aus der damaligen Provinzialanstalt gerettet haben“, teilt er mit.

Das Westfälische Institut für Regionalgeschichte in Münster wisse von mehreren Angehörigen, die ihre Kinder und Verwandten vor den „Euthanasie“-Transporten bewahrt hätten.

Detlev Beyer-Peters möchte über die Eltern Felix und Friederike F. und ihre Kinder Peter, Günter und Felix Heinrich F. mehr erfahren, „das Geschehen besser einordnen und einschätzen“ können. Deshalb wünscht sich der Kreisvorsitzende der VVN-BdA den Kontakt zu noch lebenden Angehörigen und zu Menschen, die glauben, von dieser Geschichte gehört und die genannten Personen gekannt zu haben.

INFO Sie können sich persönlich an Detlev Beyer-Peters wenden:

☎ 023 65 / 69 66 28 oder
☎ 0173 / 99 200 86 oder

@ Detlev.Beyer-Peters@t-online.de

VVN/BdA erinnert an NS-Opfer

HILLERHEIDE. Anlässlich des Gedenktages für die Opfer des Faschismus lädt die Kreisvereinigung der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes/Bund der Antifaschisten (VVN/BdA) zu einer Veranstaltung ein. Auf dem Gertrudisplatz möchte die Organisation am Freitag, 27. Januar, ab 18 Uhr derjenigen gedenken, die während der NS-Herrschaft Opfer der „Euthanasie“ wurden, weil ihr Leben als unwert betrachtet wurde.

Allein aus Recklinghausen sind 68 Ermordete bekannt. Am Gertrudisplatz lebte Elisabeth Cohaupt. Sie wurde nach mehreren Aufenthalten in Erziehungsheimen und Kliniken 1941 in einem der sogenannten „Euthanasie“-Transporte in die hessische Landeskrankenanstalt Weilmünster verlegt. Die meisten Patienten wurden durch Nahrungsentzug oder eine Medikamentenüberdosis ermordet. Elisabeth Cohaupt soll am 8. März 1944 an Lungentuberkulose gestorben sein.

Vor mehr als drei Jahren hatte VVN-BdA angeregt, vor der Wohnstätte von Elisabeth Cohaupt eine Gedenkplatte zu verlegen. „Diese soll an die Morde erinnern und diejenigen mahnen, die heute psychisch Kranke, Behinderte, Pflegebedürftige und forensische Patienten ausgrenzen wollen“, sagt der Kreisvorsitzende Detlev Beyer-Peters. VVN-BdA hat Bürgermeister Christoph Tesche zur Gedenkfeier eingeladen und hofft, die Edelstahl-Platte offiziell übergeben zu können.

DIE CHANCE AUF DEIN TRAUMLEBEN

[Gruppen](#) [Hilfe](#) [Registrieren](#) [Anmelden](#)

Marl [ÄNDERN](#)

[Startseite](#) [Anzeigen](#) [Beitrag erstellen](#) [Meine Seite](#) [Specials](#)

Suchen

[Neueste](#) [Galerien](#) [Sport](#) [Kultur](#) [Politik](#) [Natur](#) [Ratgeber](#) [Leute](#) [Vereine](#) [Spaß](#) [Termine](#) [Marktplatz](#) [Reise](#) [Events](#) [Firmen](#)

Ihre Region [Stadtspiegel Herten / Marl](#) [Marl](#) [Politik](#) Gedenken an die Opfer der „Euthanasie“ die unter der NAZI Herrschaft ermordet wurden

FUNKLE MEDIEN NRW

Gedenken an die Opfer der „Euthanasie“ die unter der NAZI Herrschaft ermordet wurden



Abtransport von Patienten der Heil- und Pflegeanstalt Liebenau am 2. Oktober 1940 (Foto: Stiftung Liebenau)

Anlässlich des nationalen Gedenktages für die Opfer des Faschismus ruft die VVN-BdA, Kreisvereinigung Recklinghausen, ihre Mitglieder und interessierte Bürger(innen) zu einer Veranstaltung auf. Auf dem Gertrudisplatz in Recklinghausen-Hillerheide möchte die Organisation all denjenigen gedenken, die während der Herrschaft des Nationalsozialismus Opfer der „Euthanasie“ wurden, weil ihr Leben als unwert betrachtet wurde. Allein aus Recklinghausen sind 68 Ermordete namentlich bekannt. Es dürfte sich jedoch um sehr viel mehr Opfer gehandelt haben. Für diese Opfer des Faschismus gibt es i.d.R. nur Massengräber

weit weg vom Heimatort. Nichts erinnert an sie. „Wir wollen diese namenlos Begrabenen dem Vergessen entreißen und gedenken ihnen mit einer speziellen, nächtlichen Aktion“, teilt der Kreisvorsitzende der VVN-BdA, Detlev Beyer-Peters, mit.

Die Aktion findet statt am Freitag, den 27.01.2015, um 18:00 Uhr auf dem Gertrudisplatz in Recklinghausen-Hillerheide.

Hier am Gertrudisplatz im Haus Nummer 26 lebten Paul und Maria Gertrud Cohaupt mit ihren fünf Kindern. Eines davon war Elisabeth, die am 13.08.1913 geboren wurde. Vom 02.01.1933 bis zum 19.03.1934 war sie in einem Erziehungsheim der Katholischen Fürsorge GmbH des Antonius-Stifts in der Sentruper Straße 29 (heutige Robert-Koch-Straße) in Münster untergebracht. Danach soll sie im Stift Tillbeck (Stift Mariahilf) aufgenommen worden sein. Am 5. Mai 1937 wurde sie in die Landeskrankenanstalt nach Lengerich eingewiesen. Am 26. August 1941 wurde sie in einem der sogenannten „Euthanasie“-

Transporte, der aus 96 Männern und 115 Frauen bestand, in die hessische Landeskrankenanstalt Weilmünster verlegt. Die Anstalt Weilmünster diente in dieser Phase der sogenannten ‚T4-Aktion‘ als Zwischenanstalt für die Tötungsanstalt Hadamar. Aufgrund des Abbruchs der ‚T4-Aktion‘ blieben die Patienten in den Zwischenanstalten. In dieser Phase der „Euthanasie“ wurden die meisten Patienten der Anstalt Weilmünster durch Nahrungsmittelentzug, seltener durch eine Überdosis von



Detlev Beyer-Peters

Medikamenten, ermordet. Im Aufnahmebuch der Anstalt Weilmünster ist eingetragen, dass Maria Elisabeth Cohaupt am 8. März 1944 an Lungentuberkulose verstorben sei. Partnerschaft mit den „Freunden des Widerstandes“ in Arras(Frankreich) Vor etwas mehr als drei Jahren hatte die VVN-BdA, Kreisvereinigung Recklinghausen e.V., beim Rat der Stadt Recklinghausen angeregt, vor der letzten Wohnstätte von Elisabeth Cohaupt eine Gedenkplatte zu verlegen. „Diese Gedenkplatte, die zum Verlegen bereit ist, soll einerseits an die grauenhaften Morde erinnern und gleichzeitig diejenigen mahnen, die heute psychisch Kranke, behinderte Menschen, Pflegebedürftige und forensische Patienten aus unserer Gesellschaft ausgrenzen wollen“, beschreibt Detlev Beyer-Peters die Motive seiner Organisation. Die VVN-BdA hat auch den Bürgermeister der Stadt Recklinghausen, Christoph Tesche, zu der Gedenkveranstaltung eingeladen und hofft darauf, die Gedenkplatte aus Edelstahl und mit lasergraviertem Text offiziell an die Stadt Recklinghausen überreichen zu können.

SENSATIONSPREIS
essreif
Sensationspreis
0,79
Chile/Kolumbien/
Spanien/Marokko:
Black Sensation
Avocado
»Hass«, Kl. I
Stück
REWE
DEIN MARKT
Jetzt in deinem Markt

Stadt Spiegel
Kleinanzeigenmarkt
Ansprechpartner
Community
Team vor Ort

lokalkompass.de: Die Nachrichten-Community Ihres Stadtspiegels

Der **Kleinanzeigenmarkt** und die **Traueranzeigen** Ihrer Region



Beitrag eingestellt von **Siegfried Schönfeld** aus Marl am 24.01.2017

[Folgen](#)

Weitere Beiträge aus Marl

Grimme-Preis: „Bergfest“ im Grimme-Institut in Marl

Fahrradfahrer prallt gegen Lkw und wird schwer verletzt, Verkehrsunfall im Kreuzungsbereich

ZWEI PFERDE SPIELTEN THEATER ... 2

Schalke und der BVB liegen im Wachkoma: Flossbachs Querpass

Bundestagswahl 2017: Wie kann Martin Schulz Kanzler werden? 29

Zwei kleine Supertiger erobern Herzen im Sturm - doch keiner gibt ihnen bisher eine Chance

Jugendliche bedrohten 12-jährigen Jungen mit einem Messer am Marler Stern

Mädchen bei Rollerunfall in Marl Brassert verletzt

Unfall mit einer Verletzten auf der L522 Auffahrt A43 in Marl

„Aus allen Wolken gefallen“ - Hertener gewinnt Auto beim Stadtspiegel 2

Unfall auf Zubringer zur Autobahn 43 in Marl
Feuerwehr rettet verletzten Reihler

Weitere Beiträge zu den Themen

[Recklinghausen in Marl](#) (179)

[Recklinghausen](#) (1787)

[Marl](#) (4229)

[Euthanasie in Marl](#) (7)

[Euthanasie](#) (14)

[VVN-BdA in Marl](#) (6)

[VVN-BdA](#) (9)

[Siegfried Schönfeld in Marl](#) (3153)

[T4-Aktion in Marl](#) (7)

Je mits

EU JACI

Keine Spie unter 18 J Glücksspi süchtig m Hilfe unter B 0 800-1 37 2

Gedenktafel für die Opfer der NS-Euthanasie in Recklinghausen, Detlev Beyer-Peters



"T4-Aktion"

Die Morde an erwachsenen Patienten und Patientinnen in den Heil- und Pflegeanstalten im Deutschen Reich begannen im Januar 1940. Graue Busse holten die ausgewählten Patientinnen und Patienten aus den Anstalten ab und brachten sie in insgesamt sechs Tötungsanstalten, die von der "T4"-Zentrale in Bernburg, Brandenburg, Grafeneck, Hadamar, Hartheim (heute Österreich) und Pirna-Sonnenstein eingerichtet worden waren. Dort wurden die Patientinnen und Patienten in Gaskammern, die als Duschräume getarnt waren, mit Kohlenmonoxyd erstickt. Ihre Leichen wurden sofort eingäschert. Wenig später schickten die Tötungsanstalten den Angehörigen "Trostbriefe" mit falschen Angaben zur Todesursache und zum Sterbedatum. Im Verlaufe der "T4-Aktion" wurden von Januar 1940 bis August 1941 mehr als 70.000 Menschen ermordet.

Kein Platz für Rassismus



Gefällt mir 0

Beitrag einbetten auf anderen Webseiten [Senden](#)

Lesen Sie auch

Detlev Beyer-Peters in Marl (6)

1 2

Stellen Kompass Für die Region: **Marl**

Verkäufer Einzelhandel
Meckinghoven, K.A., Zentrum, Hachausen

Arbeitsvermittlung
Hassel, Scholven, K.A.

Werks-/Personen/Objektschutz
Bochum

[alle Anzeigen](#)

lokalKompass.de
Sei der/die Erste deiner Freunde, dem/der das gefällt